

# Belgrad, 6. April 1941

## Zum 75. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Jugoslawien

WINFRIED R. GARSCHA

Am 6. April 1941, kurz nach fünf Uhr früh, begann die deutsche Luftwaffe die jugoslawische Hauptstadt Belgrad zu bombardieren. Fast fünfhundert Bomber und Sturzkampfflugzeuge sowie 250 Jagdflugzeuge legten in fünf Angriffswellen die Stadt in Schutt und Asche. Das bei der Zerstörung der Stadt eingesetzte Fluggerät machte einen nicht unbeträchtlichen Teil der insgesamt 1.153 deutschen und 320 italienischen Flugzeuge aus, die beim Überfall auf Jugoslawien und dem gleichzeitig erfolgten deutschen Angriff auf Griechenland eingesetzt wurden. Die Flugzeuge starteten von den Reichsgauen Niederdonau und Steiermark aus (Zwölfaxing, Münchendorf, Wiener Neustadt, Aspang und Graz) sowie vom rumänischen Flugplatz Arad. Siebzig der deutschen Bomber waren vom Militärflughafen Rannersdorf („Schwechat-Ost/Heidfeld“), mit dessen Bau bereits wenige Wochen nach der Annexion Österreichs im März 1938 begonnen worden war, aufgestiegen. Die deutschen Flugzeuge, die Ziele im Süden Jugoslawiens sowie in Griechenland angriffen, waren zuvor nach Bulgarien und Italien verlegt worden.<sup>1</sup>

Kommandant des Luftwaffeneinsatzes war der Österreicher Alexander Löhr, Chef des Luftflottenkommandos Österreich, das ein Jahr nach dem „Anschluss“ in Luftflotte 4 umbenannt worden war. Der von NS-Nostalgikern heute noch als der „ranghöchste Ostmärker in der Deutschen Wehrmacht“<sup>2</sup> verehrte Fliegergeneral hatte am 25. September 1939 innerhalb eines Tages Warschau durch massives Bombardement zur Kapitulation gezwungen. Von mehreren Hundert Flugzeugen ließ er 72 Tonnen Brand- und 560 Tonnen Sprengbomben abwerfen, sodass nach einigen Stunden die gesamte Stadt in Flammen stand. Der Angriff auf Belgrad anderthalb Jahre später gab Löhr Gelegenheit, seine Fähigkeit zum Einsatz der Luftwaffe als Terrorinstrument gegen die Zivilbevölkerung neuerlich unter Beweis zu stellen.

### Bombenterror am Palmsonntag

Am 27. März 1941 gab Hitler die Weisung zur unmittelbaren Vorbereitung des Angriffs auf Jugoslawien. In Bezug auf Belgrad forderte er, die Stadt „durch

fortgesetzte Tag- und Nachtangriffe durch die Luftwaffe zu zerstören“.<sup>3</sup> Zur Umsetzung dieser Weisung unterzeichnete General Löhr am 31. März den „Befehl für die Luftkriegsführung Jugoslawien“. Der von ihm für den ersten Tag des Angriffs befohlene Einsatz von Spreng- und Brandbomben bezweckte, in Belgrad „Großbrände zu verursachen, um für den anschließend geplanten Nachteinsatz die Zielauffindung zu erleichtern“.<sup>4</sup> Dementsprechend enthielt etwa ein Zehntel der 440 (nach anderen Quellen „nur“ 218) Tonnen Bomben, die auf Belgrad abgeworfen wurden, Brandsätze. Löhrs Befehl forderte ein zweistufiges Vorgehen: Allgemeine Verwüstungen beim ersten Angriff, gezielte Zerstörung von militärischen Anlagen und Verwaltungszentren im zweiten Angriff. Da dem Angriff keinerlei Ultimatum oder Kriegserklärung, ja nicht einmal eine kurzfristige Warnung voranging, war das vorrangige Ziel der ersten Angriffswelle die Zivilbevölkerung.

Seit dem Staatsstreich des 27. März 1941, der aber keine Besonderheit angesichts der Kurzlebigkeit jugoslawischer Regierungen in den Jahren zuvor darstellte, hatte es Gerüchte gegeben, dass das nationalsozialistische Deutschland möglicherweise, wie anderswo in Europa, mit Gewalt reagieren könnte. Wie weiter unten ausführlicher dargestellt, war der Sturz der Regierung Dragiša Cvetković und die Installierung des erst 17-jährigen Petar Karađorđević als neuem König Peter II. ein deutliches Signal, dass den putschenden Militärs offenbar die Nachgiebigkeit der Vorgängerregierung gegenüber dem Druck aus Berlin und Rom zu weit ging. Allerdings war noch nicht klar, inwieweit die neue Militärregierung unter dem Luftwaffengeneral Dušan Simović bereit war, die in mehreren Demonstrationen erhobene Forderung nach einem außenpolitischen Kurswechsel zu erfüllen. Denn auch Simović stellte den von der gestürzten Regierung zwei Tage vor dem Staatsstreich mit großem Pomp im Wiener Belvedere zelebrierten Beitritt des Jugoslawischen Königreichs zum deutsch-italienischen Bündnisystem, dem bereits Ungarn, Rumänien und Bulgarien angehörten, nicht in Frage. Der Putsch-

Regierung gehörte außerdem der wichtigste kroatische Koalitionspartner in der Vorgängerregierung, Vladko Maček, der schon bisher stellvertretender Ministerpräsident gewesen war und dem eine gute Gesprächsbasis mit Deutschland nachgesagt wurde, an. Als zusätzliches Signal an Berlin, dass es keine grundsätzliche Änderung geben werde, bestellte Simović den Präsidenten der deutsch-jugoslawischen Gemeinschaft in Belgrad, Momčilo Ninčić, der schon in den 1920er Jahren Außenminister gewesen war, zum neuen Außenminister.

Dennoch hofften viele Menschen in Jugoslawien, dass die neuen Machthaber eher als ihre Vorgänger davor zurückscheuen würden, ihr Land in den von Italien mit deutscher Rückendeckung geführten Krieg im benachbarten Griechenland hineinziehen zu lassen. Einige wussten auch, dass die neue Regierung eine Delegation zu Konsultationen nach Moskau geschickt hatte. Das war zwar angesichts des bisherigen scharf antikommunistischen Kurses des jugoslawischen Königreiches ein Novum, konnte aber kaum als Provokation Hitler-Deutschlands interpretiert werden, zumal schon seit dem 24. Juni 1940 diplomatische Beziehungen zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion bestanden, d.h. sie waren von eben jener Regierung aufgenommen worden, die am 25. März 1941 den Vertrag mit Deutschland und Italien im Wiener Belvedere unterzeichnet hatte. Außerdem waren die 1939 geschlossenen Verträge des Deutschen Reichs mit der UdSSR – der Nichtangriffspakt vom 23. August und der Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 – nach wie vor in Kraft und bis dahin von keiner der beiden Seiten öffentlich in Frage gestellt worden. Und selbst diejenigen, die in der Lage waren, deutsche Zeitungen zu lesen, hätten in ihnen nur eine zunehmend feindselige Stimmungsmache gegen Jugoslawien, jedoch keinerlei militärischen Drohungen erkennen können. Dass Hitler-Deutschland auf einen Regierungswechsel in einem Nachbarstaat, mit dem es soeben erst einen Bündnisvertrag abgeschlossen hatte, mit einem militärischen Überfall antworten würde, konnte daher niemand ahnen – noch weniger, dass dies ausgerechnet

am Beginn der katholischen Osterwoche geschehen würde (der Termin für den orthodoxen Palmsonntag war 14 Tage später). Die Bomben trafen die Menschen unvorbereitet. Die meisten schliefen an diesem frühen Sonntagmorgen friedlich in ihren Wohnungen, nur die Bauern aus den umliegenden Dörfern karrten ihre Produkte für die Sonntagsmärkte in die Hauptstadt.

### Tausende Tote – und eine ausgebrannte Bibliothek

Gleichzeitig mit dem Angriff der deutschen Luftwaffe auf Belgrad setzte die Wehrmachtsführung 33 Divisionen mit insgesamt 680.000 Soldaten, die zuvor nicht nur im Süden des annektierten Österreich, sondern auch in Ungarn, Rumänien, Bulgarien und dem von Italien besetzten Albanien stationiert worden waren, gegen Jugoslawien und Griechenland in Marsch. Wenige Tage später beteiligten sich auch Ungarn (dem Hitler die Annexion von Teilen Nord-Serbiens in Aussicht gestellt hatte) und Italien (das die Annexion der gesamten jugoslawischen Adriaküste sowie Teile Sloweniens beabsichtigte) mit großen Truppenkontingenten an der Niederwerfung der jugoslawischen Armee. Diese hatte den aus nahezu allen Richtungen einfallenden Aggressoren wenig entgegenzusetzen, zumal Teile der kroatischen Führung mit Hitler-Deutschland sympathisierten. Bei einem Gegenangriff, den die jugoslawische Luftwaffe noch am 6. April auf Graz flog, erreichten nur zwei Flugzeuge ihr Ziel. Die abgeworfenen Bomben forderten ein Todesopfer.

Nach insgesamt fünf Angriffswellen zwischen Sonntagfrüh und Montagabend waren große Teile der jugoslawischen Hauptstadt zerstört. Die genaue Opferzahl wurde nie festgestellt. 2.274 Leichen konnten geborgen werden, die meisten Nachkriegsschätzungen gehen aber von rund viertausend Toten aus. Mindestens 692 Gebäude wurden komplett zerstört, 1.476 weitere schwer beschädigt.<sup>5</sup> Entsprechend dem von General Löhr erteilten Befehl griffen die deutschen Bomber nicht nur militärische Ziele und militärisch nutzbare Einrichtungen der Infrastruktur (Bahnhöfe, Postämter) an, sondern auch das Königsschloss (*Kraljevski Dvor*), den Kalenić-Markt (*Kalenićeva pijaca*) oder einen Luftschutzkeller im Karadjordje-Park (*Karadžorđev park*), in dem mehrere Hundert Personen Zuflucht gefunden hatten.

Die Nationalbibliothek am Kosančić-Ring (*Kosančićev Venac*) nahe dem



Gedenkundgebung am Areal der zerstörten Serbischen Nationalbibliothek (2013)

Save-Ufer, die 1832 als zentraler Ort zur Bewahrung des kulturellen Erbes errichtet worden war, brannte völlig nieder; nur kleine Teile des Gebäudes blieben als Ruinen erhalten. Zerstört wurden 1.300 mittelalterliche Schriften auf Pergament und Papier, darunter eine Sammlung osmanischer Manuskripte, über 200 Bücher der ersten serbischen Druckereien aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, Landkarten, Noten, Gravuren, rund 2.000 Briefe von Schriftstellern und anderen berühmten Persönlichkeiten der südslawischen Völker sowie die Erstausgaben aller 300.000 Bücher, die in Serbien und den Nachbarländern seit 1832 gedruckt worden waren. Dem Bombardement fielen auch alle Kataloge und Verzeichnisse zum Opfer.

Die deutsche Luftwaffe setzte damit die Serie von Terrorangriffen fort, die die Kriegsführung des nationalsozialistischen Deutschland seit ihrem Eingreifen in den Spanischen Bürgerkrieg (Zerstörung von Guernica, der „heiligen Stadt“ der Basken) gekennzeichnet hatte und sich über die Altstadt von Warschau, die Kathedrale Coventry und das mittelalterliche Stadtzentrum von Rotterdam fortsetzte: Zerstörung nicht nur einer größtmöglichen Anzahl von Menschenleben, sondern auch von Symbolen der nationalen Identität der angegriffenen Staaten. Bis heute ist der große Bombenkrater am Ort der einstigen Nationalbibliothek jene Stätte, an der jedes Jahr am 6. April Kranzniederlegungen zum Gedenken an den deutschen Angriff stattfinden.

### Die Verteilung der Beute

Am 10. April, dem katholischen Gründonnerstag, erreichten die Invasionstruppen die kroatische Hauptstadt Zagreb,

wo sie vom Ustaša-General Slavko Kvaternik begrüßt wurden, der noch am selben Tag – namens des im italienischen Exil befindlichen „Führers“ (*Poglavnik*) Ante Pavelić – den „Unabhängigen Staat Kroatien“ (*Nezavisna Država Hrvatska*) ausrief und mit dem bevorstehenden Osterfest in Verbindung brachte, womit er die politische Orientierung des neuen Marionettenstaats von deutschen Gnaden als katholisch-faschistisches Regime verdeutlichte. Der NDH-Staat umfasste neben Kroatien auch Bosnien-Herzegovina und Teile Serbiens, musste aber große Teile Dalmatiens an Italien abtreten. Das Ustaša-Regime betrieb in der Folge einen systematischen Völkermord. Opfer waren Juden und Jüdinnen und Roma, vor allem aber Angehörige der serbischen Bevölkerung, die 30 Prozent der Gesamtbevölkerung des neuen Staates ausmachte. Logistisches Zentrum und größter Tatort dieses Völkermords war das Konzentrations- und Vernichtungslager Jasenovac,<sup>6</sup> zu dessen Außenlagern auch drei Kinder-KZs gehörten; das berüchtigtste der Außenlager war Stara Gradiška, wo Serbinnen, Jüdinnen und Roma-Frauen sowie deren Kinder auf teilweise bestialische Weise gequält wurden. Die heute von der Republik Kroatien verwaltete Gedenkstätte Jasenovac hat bisher 83.145 Tote namentlich erfasst, davon 12.790 in Stara Gradiška. Von den Getöteten waren 47.627 serbische, 13.116 jüdische und 4.255 kroatische Häftlinge, 16.173 waren Roma-Häftlinge.

Am 12. April nahm die deutsche Wehrmacht Belgrad ein, am 17. April kapitulierten die jugoslawischen Streitkräfte. Von den rund 340.000 Kriegsgefangenen wurden 100.000 sloweni-



Das Museum in Jajce, wo die zweite Tagung der AVNOJ stattfand (Außen- und Innenansicht, 2014).



sche, kroatische, bosniakische,<sup>7</sup> mazedonische, ungarische und „volksdeutsche“ Soldaten entlassen, 240.000 serbische und montenegrinische sowie eine geringe Anzahl slowenische Soldaten verblieben in Gefangenschaft. Rund 180.000 von ihnen wurden ins Deutsche Reich zur Zwangsarbeit verschleppt.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs stritten die Sieger um die Aufteilung ihrer Einflussphären und den genauen Grenzverlauf. Den größten Teil der Beute, sofern er nicht dem NDH-Staat angegliedert wurde, sicherte sich Deutschland, indem es die Herrschaft über Serbien übernahm. Slowenien wurde zwischen Deutschland und Italien aufgeteilt, Montenegro wurde von Italien besetzt, Mazedonien bulgarischer Verwaltung unterstellt. Der serbische Staat wurde zerstückelt: die Batschka fiel an Ungarn, der Südwesten des Kosovo bildete mit dem italienisch besetzten Königreich Albanien das neue „Groß-Albanien“, der Südosten des Kosovo wurde Bulgarien angegliedert. Im kleinen Rumpf-Serbien gestatteten die deutschen Besatzer eine Verwaltung aus Kollaborateuren, zunächst um den ehemaligen Innenminister Milan Aćimović, ab Ende August 1941 um den ehemaligen Kriegsminister Milan Nedić. Der Kollaborationsregierung überließ die deutsche Militärverwaltung vor allem die Aufgabe der Be-

treuung von fast 900.000 serbischen Vertriebenen und Flüchtlingen aus ganz Jugoslawien, außerdem sollte sie sich an den deutschen Repressionsmaßnahmen gegen Partisanen beteiligen. Doch selbst im verbliebenen serbischen Staatsgebiet durften die Kollaborateure nicht allein regieren: Im Banat installierte die „volksdeutsche“ Minderheit eine eigene Zivilverwaltung in Groß-Betschkerek (heute Zrenjanin).

### „Titopartisanen“ und Tschetniks

Nur wenige Wochen nach der Kapitulation der jugoslawischen Armee entstanden die ersten Partisanenverbände. Der seit 1921 verbotenen Kommunistischen Partei gelang bereits im Frühsommer 1941 die Sammlung von Partisanengruppen, die trotz ihrer vorwiegend serbischen Zusammensetzung eine gesamtjugoslawische Politik vertraten. Der Kroat Josip Brož („Tito“) genoss auf Grund seines militärischen und politischen Talents von Anfang an größte Autorität. Der erste spektakuläre Erfolg der Partisanen war die Schaffung eines befreiten Gebiets mit 300.000 Einwohnern im gebirgigen Westen Serbiens im September 1941. Die „Republik Užice“ hielt sich bis Ende November 1941, die Verwaltung wurde von „Volksräten“ ausgeübt. Nachdem sie der militärischen Übermacht der Besatzer weichen mussten, zogen sich die Partisanen nach Bosnien zurück, wo ihnen nach und nach eine Verbreiterung ihrer sozialen und nationalen Basis gelang. Binnen weniger Monate wuchsen die kommunistisch geführten Partisanengruppen zur größten und militärisch schlagkräftigsten Kraft des gesamtjugoslawischen Widerstands an, die sich ab November 1942 „Volksbefreiungsarmee“ (*Narodnooslobodilačka vojska, NOV*) nannte. Als Untergrund-Parlament fungierte der ebenfalls im November 1942 gegründete „Antifaschistische Rat der Nationalen Befreiung Jugoslawiens“ (*Antifašističko veće narodnog oslobođenja Jugoslavije, AVNOJ*). Auf seiner zwei-

ten Tagung, die von 21. bis 29. November 1943 in der alten bosnischen Königstadt Jajce stattfand, beschloss der AVNOJ, nach der Befreiung eine föderative Republik zu gründen, in der die Gleichberechtigung der Serben, Kroaten, Slowenen und Mazedonier sowie der serbischen Montenegriner und der den unterschiedlichen Nationalitäten angehörenden Bosnier festgelegt wurde und durch die Schaffung von sechs Teilrepubliken gewährleistet werden sollte; die Versammlung entzog der in London gebildeten Exilregierung die Legitimität, Jugoslawien zu repräsentieren, und sprach über den König ein Wiedereinreiseverbot aus.<sup>8</sup>

Die königstreuen serbischen Nationalisten nannten sich „Tschetniks“ (*četnici*), ihre größte Gruppe wurde von Draža Mihailović, einem Generalstabsoffizier der jugoslawischen Armee in Bosnien, der ab dem Sommer 1941 mehrere Tausend Mann um sich sammelte, geführt. Bereits 1941 kooperierten zahlreiche Tschetnik-Gruppierungen in ihrem Kampf gegen die Kommunisten offen mit den deutschen Besatzern, erstmals ganz massiv bei der Zerschlagung der Republik Užice. Dies führte dazu, dass sie die Unterstützung der Westalliierten verloren und diese Anfang 1944 den AVNOJ als Regierung Jugoslawiens anerkannten; 1944 vermittelte Großbritannien einen Kompromiss zwischen dem AVNOJ und der Exilregierung. Der König akzeptierte daraufhin die führende Rolle Titos im Widerstand und erklärte, auf eine Rückkehr auf den jugoslawischen Thron zu verzichten.

### Besatzungsterror: Österreicher ganz vorne mit dabei

In der Hauptstadt des formell unabhängigen NDH-Staats, Zagreb (deutsch: Agram), setzte Hitler den altösterreichischen Offizier Edmund Glaise (von) Horsttau unter dem Titel „Deutscher General in Agram“ als Aufpasser ein. Da die „Befriedung“ des deutsch besetzten Serbiens trotz brutaler Repressalien auch mehrere Monate nach der Kapitulation noch nicht gelungen war, schickte Hitler im September 1941 den aus der Steiermark stammenden General Franz Böhme als „Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien“ nach Belgrad. Über die mörderische Bilanz der zweieinhalbmonatigen Schreckensherrschaft Böhmens über Serbien mit offiziell 3.562 im Kampf getöteten Gegnern und 11.164 erschossenen Geiseln (davon allein 4.000 im Zuge der Massaker von Kral-

jevo mit 1.700 Toten und Kragujevac mit 2.300 Toten in der zweiten Oktoberhälfte 1941), schreibt Walter Manoschek, dass sich die tatsächliche Zahl der Opfer anhand der erhalten gebliebenen Dokumente nicht feststellen lässt. Die offiziellen Zahlen entstammen einer „Erschießungsbilanz“, die beim Abgang Böhmes erstellt worden war. Manoschek erwähnt einen Bericht des Chefs der „Regierung der nationalen Rettung“, Milan Nedić, an General Löhr vom 29. Dezember 1941, der von einer Gesamtzahl von 17.000 Erschießungen ausging. Aus dem Nachlass Böhme im Wiener Kriegsarchiv zitiert Manoschek den Lagebericht von SS-Gruppenführer Harald Turner vom 5. November 1941. Turner, der – gleichzeitig mit der Bestellung Böhmes zum Bevollmächtigten Kommandierenden General – zum Chef der deutschen Militärverwaltung in Serbien ernannt worden war, und damit vermutlich besser informiert war als der Chef der serbischen Kollaborationsregierung, schätzte, dass die Zahl der bei kriegerischen Handlungen getöteten Gegner „bzw. als Repressalie erschossenen Serben, Juden und Zigeuner [...] gegen 20.000“ beträgt.<sup>9</sup>

All diese Erschießungen erfolgten, wie Böhme in seinem letzten Tagesbefehl betonte, durch Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres „mit Unterstützung von Teilen der Luftwaffe und der Marine“.<sup>10</sup> Im Jänner 1942 ging die Zuständigkeit für die Geislerschießungen auf den nach Belgrad versetzten Generalmajor August Meyszner über, der bis dahin Befehlshaber der Ordnungspolizei in Norwegen gewesen war. Der ehemalige Führer des Steirischen Heimatschutzes wurde von Hitler zum Höheren SS- und Polizeiführer (HSSPF) von Serbien und Generalbevollmächtigten für Wirtschaft in Serbien ernannt. Meyszner setzte das Werk Böhmes fort. Die gleich zu Beginn seiner Amtszeit erfolgte Ermordung von 15.000 jüdischen Frauen und Kindern unter Verwendung eines Gaswagens in dem vom Österreicher Herbert Andorfer geleiteten KZ Sajmište bei Belgrad dürfte allerdings, wie Manoschek schreibt, nicht er, sondern der unter ihm agierende Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD, Emanuel Schäfer, vormals Gestapo-Chef von Kattowitz, in Zusammenarbeit mit dem Chef der deutschen Militärverwaltung, Turner, organisiert haben. Die unmittelbare Durchführung der Mordaktion lag bei SS-Untersturmführer Andorfer als Lagerkommandant.<sup>11</sup>

Im Jahre 1947 publizierte die jugoslawische Kommission zur Untersuchung von Kriegsverbrechen einen umfangreichen Bericht „über die Verbrechen Österreichs und der Österreicher“ gegen die Völker Jugoslawiens,<sup>12</sup> dessen offensichtlicher Zweck die Unterstützung der jugoslawischen Position bei den alliierten Verhandlungen über die Zukunft Österreichs war. Die angeführten Dokumente betreffen nicht nur den überproportionalen Anteil von aus Österreich stammenden Kommandeuren von Wehrmacht und SS bei Verbrechen der deutschen Besatzungsmacht, sondern gehen auch auf den Anteil von in Wien ansässigen

Banken bei der wirtschaftlichen Ausplünderung insbesondere von Serbien und Slowenien ein.

Von umso größerer Bedeutung für die Zukunft der österreichisch-jugoslawischen Beziehungen nach 1945 war die Tatsache, dass jene Menschen in Jugoslawien, die für die Befreiung ihrer besetzten Heimat kämpften, in diesem Kampf auch andere Österreicher kennen lernen konnten: Die Angehörigen der ab November 1944 von der KPÖ im befreiten Gebiet Sloweniens in der Gottschee (Kočevje) aufgestellten fünf Freiheitsbataillone im Rahmen der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee, von denen das erste noch am Kampf slowenischer Partisaneneinheiten teilnehmen konnte.

### Zur Vorgeschichte

Ergänzend sollen noch einige Fakten zur Vorgeschichte des deutschen Überfalls vom 6. April 1941 auf Jugoslawien und Griechenland angeführt werden: Aus mehreren Gründen spielte der Balkan – und hier insbesondere Jugoslawien – eine entscheidende Rolle in den Kriegsplanungen Hitler-Deutschlands.<sup>13</sup> Die deutsche Führung zog aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges den Schluss, dass für den Fall eines Scheiterns der „Blitzkrieg“-Strategie der „blockadesichere“ Zugriff auf Rohstoffreserven auf dem europäischen Festland von größter Wichtigkeit war. Dazu zählten neben den rumänischen Erdölquellen



Josip Brož („Tito“) (1892–1980)

auch die jugoslawischen Bauxitreserven, die zur Aluminiumherstellung und damit für die Flugzeugindustrie unerlässlich waren. Sowohl Ungarn als auch Jugoslawien und Bulgarien waren außerdem als Lieferanten von Lebensmitteln von Bedeutung. In einem für den Generalstab des Heeres 1940 zusammengestellten „militärgeographischen Überblick über Südosteuropa“ hieß es zu Jugoslawien: „Ackerbau und Viehzucht sind die Grundpfeiler des Wirtschaftslebens, aber auch das überaus reiche Vorkommen von mineralischen Rohstoffen (Eisen, Blei, Kupfer, Zink, Antimon, Chromerz, Bauxit) ist wichtig. Der Abbau und die Verwertung dieser Rohstoffe ist noch im Anfangsstadium, aber schon heute steht Jugoslawien in der Kupfer-, Zink-, Blei- und Chromerzförderung in Europa an erster Stelle.“<sup>14</sup> Die Bedeutung dieser Bodenschätze wurde sogar in Hitlers „Weisung Nr. 25“ vom 27. März 1941 hervorgehoben: Die „Besitznahme der Kupfergruben von Bor“ sei „aus wehrwirtschaftlichen Gründen wichtig“.<sup>15</sup> Die vom Gouverneur der Zentralbank des Königreichs Serbien Georg Weifert zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit französischer Kapitalbeteiligung eröffnete Kupfermine Bor ist heute noch eine der größten in Europa. Mit einer Jahresförderung von 6.000 Tonnen war sie Ende der 1930er Jahre die größte in Europa; sie deckte in der Folge die Hälfte des Kupferbedarfs der deutschen Rüstungsindu-

strie. Auch die jugoslawischen Silber- und Antimonbergwerke, die zu den wichtigsten Lieferanten dieser Erze in Europa zählten, befanden sich in Serbien.

Die zunächst durch handelspolitische Ungleichgewichte erreichte deutsche Dominanz in den Balkanstaaten konnte nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938/39 und der Unterwerfung Frankreichs 1940 durch die Übernahme tschechoslowakischer und französischer Kapitalanteile an jugoslawischen Unternehmen noch gesteigert werden.

Im April 1939 hatten italienische Truppen das ohnehin militärisch und wirtschaftlich von Italien kontrollierte Königreich Albanien besetzt und einem italienischen Statthalter unterstellt. Nach monatelangen militärischen Provokationen entlang der griechischen Küste übergab der italienische Botschafter in Athen am 28. Oktober 1940 um drei Uhr früh dem griechischen Außenminister ein mit sechs Uhr befristetes Ultimatum, das dieser mit einem einfachen „Nein!“ (griechisch *óchi*) ablehnte. Der seither in Griechenland am 28. Oktober begangene „Jahrestag des Nein“ (*epétios tou óchi*) wirkt bis in die Gegenwart, das Referendum gegen die von EU und IWF verordnete Kaputtsparpolitik am 5. Juli 2015 stand ebenfalls in dieser Tradition. Noch vor sechs Uhr früh griffen die in Albanien stationierten italienische Verbände Griechenland an, das den Aggressoren kaum modernes Kriegsgerät entgegenzusetzen hatte und sich scheute, Unterstützung seitens der im Mittelmeer stationierten britischen See- und Luftstreitkräfte anzufordern, um Deutschland nicht zu provozieren. Dennoch entwickelte sich der italienische Einfall rasch zu einem Desaster für Mussolini. Zwar mangelte es der griechischen Armee an Transportkapazitäten, die Soldaten mussten endlose Fußmärsche ins gebirgige Grenzgebiet zurücklegen, doch fanden sie Unterstützung bei der örtlichen Bevölkerung: Viele Bauern, auch Frauen und Kinder, halfen, Nachschub und Munition über die Berge an die Front zu bringen. Nur fünf Tage nach Kriegsbeginn trugen griechische Truppen bereits einen Gegenangriff jenseits der albanischen Grenze vor und konnten schließlich mit der Eroberung des wichtigen Verkehrsknotens Korçë (griech. *Korytsá*) ein militärisches Patt erzwingen, das bis zum deutschen Überfall auf Griechenland am 6. April 1941 anhielt. Diesem Überfall waren mehrere Versuche Hitler-Deutschlands vorangegangen, die Expansionsbestrebungen Italiens ge-

gen zunächst Jugoslawien und später Griechenland zu durchkreuzen bzw. nach dem Debakel der italienischen Armee einen Kompromiss mit Griechenland zu erreichen – nicht aufgrund einer plötzlichen Friedensliebe Hitlers, sondern weil die italienische Aggression die bereits weit gediehenen Vorbereitungen des „Unternehmens Barbarossa“, des Überfalls auf die Sowjetunion, störte.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich Deutschland Schritt für Schritt, ohne einen Schuss abzugeben, die Vorherrschaft in Südosteuropa gesichert und sich dadurch sowohl einen „Flankenschutz“ für den bevorstehenden Krieg gegen die UdSSR geschaffen als auch die hierfür nötige Rohstoffbasis bereitgestellt. Als kriegswichtigste Errungenschaft galt der Zugriff auf die Erölfelder von Ploiești bei Bukarest. Um sie vor möglichen britischen Luftangriffen zu schützen, mussten Bulgarien und Jugoslawien zumindest eine wohlwollend-neutrale Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland einnehmen und Griechenland an einer militärischen Kooperation mit dem englischen Kriegsgegner Deutschlands gehindert werden.

Bis zum italienischen Angriff auf Griechenland schienen alle Voraussetzungen hierfür gegeben, zumal Großbritannien mit dem Schutz seiner „Interessensgebiete“ im östlichen Mittelmeer bereits militärisch überfordert war. Diese umfassten – neben den beiden Kolonien Malta und Zypern und der Mandatsverwaltung von Palästina – vor allem den Suezkanal, der für die Sicherung des Seewegs nach Asien von entscheidender Bedeutung war. Das vormalige britische Protektorat Ägypten war zwar 1922 ein selbständiges Königreich geworden, doch blieben britische Truppen im Land. Als Italien von Libyen aus im Sommer 1940 in Ägypten einmarschierte, erlangte der Schutz des Suezkanals oberste Priorität, weshalb ein stärkeres militärisches Engagement Großbritanniens in Griechenland auszuschließen war und sich damit das Kräfteverhältnis auf dem Balkan weiter zugunsten Deutschlands verschob.

### Deutsche Vasallenstaaten

Im Herbst 1940 trat die deutsche Regierung nach dem Prinzip „teile und herrsche“ als Schiedsrichter auf, um die wechselseitigen Gebietsforderungen der südosteuropäischen Staaten zu befriedigen – nach demselben Muster, das Deutschland schon im Ersten Wiener Schiedsspruch im November 1938 vorerzählt hatte: die slowakische Führung

musste im Tausch gegen die Anerkennung ihres „unabhängigen“ Staates Teile dieses Staates an den deutschen Verbündeten Ungarn abtreten. Im Zweiten Wiener Schiedsspruch vom 30. August 1940 ermöglichten Deutschland und Italien eine Gebietserweiterung Ungarns bis weit nach Siebenbürgen, ins Siedlungsgebiet der ungarischen Szekler hinein und unterstützten Rumänien dafür gegen die wesentlich weitergehenden ungarischen Gebietsforderungen. Hitler-Deutschland kam damit einer Einmischung Großbritanniens, das gerade in den Grenzstreitigkeiten zwischen Bulgarien und Rumänien über die südliche Dobrukscha vermittelte, zuvor. Gleichzeitig bot Deutschland sowohl Ungarn als auch Rumänien an, beim bevorstehenden Krieg gegen die Sowjetunion einen Anteil an der Beute zu erhalten. Das war vor allem für Rumänien verlockend, das im vorangegangenen Juni zur Abtretung Bessarabiens und der Südbukowina an die UdSSR gezwungen worden war. Dennoch bereitete Deutschland zur Durchsetzung des Schiedsspruchs auch eine militärische Intervention in Rumänien vor, die jedoch durch die Errichtung der Diktatur unter General Ion Antonescu am 4. September 1940 überflüssig wurde. Der neue „Führer“ (*Conducător*) machte das Land zu einem deutschen Vasallenstaat, was die Übernahme der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik miteinschloss – ihr fielen bis zur Befreiung 1944 zwischen 280.000 und 380.000 Jüdinnen und Juden sowie über 20.000 Roma zum Opfer. Im November trat Rumänien, fast zeitgleich mit Ungarn und der Slowakei, dem so genannten „Dreimächtepakt“ bei. Am 1. März 1941 folgte Bulgarien.

Als Initiator dieser Ausweitung der faschistischen „Achse“ Berlin-Rom im September 1940 ließ die NS-Presse den japanischen Außenminister Yosuke Matsuoka erscheinen; Nazi-Deutschland war mit dem kaiserlichen Japan seit 1936 im so genannten „Antikominternpakt“ verbunden, der sich gegen die Sowjetunion und die chinesische kommunistische Partisanenarmee unter Mao Zedong richtete. Der Pakt enthielt keine militärische Beistandsverpflichtung, sondern hatte vor allem propagandistische Funktion. Das neue Bündnis diente vor allem deutschen Interessen: Japan als mit Deutschland verbündete Militärmacht im Pazifik konnte, so hoffte man in Berlin, die USA an einer stärkeren Unterstützung ihres britischen Verbündeten hindern und damit Großbritannien vielleicht letztend-

lich doch veranlassen, sich mit Deutschland zu vergleichen. Die beschleunigte Bildung dieses wirtschaftlichen und militärischen Machtblocks in Südosteuropa, in dem nur noch Jugoslawien fehlte, diente nicht nur ökonomischen Interessen der faschistischen Staaten, sondern auch dem „Flankenschutz“ beim bevorstehenden Angriff auf die Sowjetunion.

### Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt

Die Entscheidung, mit den konkreten Vorbereitungen zum vorläufig aufgeschobenen Plan eines Vernichtungskrieges gegen den „jüdischen Bolschewismus“ zu beginnen, fiel Mitte 1940. Am 31. Juli 1940 notierte Franz Halder, damals Stabschef des Oberbefehlshabers des Heeres, in seinem Kriegstagebuch die wichtigsten Punkte einer Besprechung der Kriegslage, zu der Hitler die Spitzen der Wehrmacht auf den Obersalzberg geladen hatte: „Entschluß: Im Zuge dieser Auseinandersetzung [mit England und Amerika über die Weltherrschaft] muß Rußland erledigt werden. Frühjahr 1941. Je schneller wir Rußland zerschlagen, um so besser [...] bestimmter Entschluß, Rußland zu erledigen.“<sup>16</sup>

Es dauerte allerdings noch viele Monate, bis die jugoslawische Führung dem deutschen Druck nachgab. Im August 1939 war im so genannten *Sporazum* (wörtlich: „Vereinbarung“) ein Ausgleich zwischen der serbisch dominierten Regierung des Gesamtstaates unter Ministerpräsident Dragiša Cvetković mit der kroatischen Opposition unter der Führung des Chefs der Bauernpartei, Vladko Maček, gelungen, der eine de-facto-Autonomie Kroatiens bedeutete. Damit sanken die Chancen Hitler-Deutschlands, den serbisch-kroatischen Gegensatz als Hebel einzusetzen, um einen Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt zu erzwingen.

Erst die Angebote Hitlers bei einem Besuch des jugoslawischen Regenten Pavle Karađorđević (der seit der Ermordung seines Cousins Aleksandar 1934 statt des noch minderjährigen Thronfolgers Petar regierte) auf dem Berghof in Berchtesgaden im Mai 1941 vermochten die jugoslawische Führung zu überzeugen: Deutschland und Italien würden nach dem Sieg über Griechenland Saloniki an Jugoslawien abtreten, das damit über einen großen Hafen verfügen würde, Deutschland würde Jugoslawien vor den Gebietsansprüchen Italiens schützen, und keine Soldaten der „Achsenmächte“ würden jugoslawischen Boden betreten.

Nach tagelangen Diskussionen und neuerlichen Verhandlungen des Regenten mit Hitler stimmte schließlich am 20. März 1941 der Kronrat zu; die Abstimmung in der Regierung fiel mit 16:3 eindeutig aus. Außenminister Aleksandar Cincar-Marković wurde beauftragt, in Wien den Beitritt zum Dreimächtepakt zu unterzeichnen.

Zur feierlichen Zeremonie am 25. März 1941 reisten nicht nur die Außenminister Deutschlands, Italiens, Japans und Jugoslawiens, sondern auch der jugoslawische Ministerpräsident Dragiša Cvetković an. Auch Hitler ließ es sich nicht nehmen, nach Wien zu kommen und im Belvedere den neuen Verbündeten zu begrüßen. Tags darauf jubelte der *Völkische Beobachter* auf seiner Titelseite: „Der gesamte neutrale Balkan im Lager der Ordnung!“ Im Blattinneren rechnete das nationalsozialistische Parteiorgan vor, dass der „neue Europablock“ bereits eine Bevölkerung von 204 Millionen Menschen umfasse. Gleichzeitig wurde in Balkenlettern auf die weltpolitische Bedeutung des Besuchs von Außenminister Yosuke Matsuoka hingewiesen.

In diese Jubelberichterstattung platzte die Meldung vom Staatsstreich in Belgrad am Morgen des 27. März, die zunächst einige Verwirrung stiftete. Den nationalsozialistischen Journalisten war vorerst untersagt worden, die neue jugoslawische Regierung einzuschätzen. Die vom Pressechef der NSDAP, SS-Obergruppenführer Otto Dietrich, ausgegebene „Tagesparole des Reichspressechefs“, eine im Herbst 1940 eingeführte Mitteilung, die täglich zu Mittag an die Redaktionen ging, lautete am 28. März 1941: „Die Ereignisse in Jugoslawien, die einen für Deutschland unfreundlichen Charakter tragen, sind heute in der Überschrift der Nachrichten etwas deutlicher als bisher zu nuancieren, ohne jedoch die Form einer Drohung anzunehmen. Nach wie vor keine Kommentare.“<sup>17</sup> Ganz ähnlich lautete die Parole am nächsten Tag.



Die zerstörte Zentrum von Belgrad nach den Terrorangriffen der deutschen Luftwaffe am 6./7. April 1941.

Im Vordergrund der Berichterstattung stand weiterhin der Matsuoka-Besuch. Und noch am 29. März, als sich schon eine Meldung über „deutschfeindliche Ausschreitungen“ auf Seite 1 fand, machte der *Völkische Beobachter* noch mit der Meldung über die bevorstehende „Lösung der Judenfrage für ganz Europa“ auf. Die Zeitung druckte Passagen aus einer Rundfunkrede Alfred Rosenbergs ab, der Andeutungen über ein „Reservat für die Juden“ machte und ankündigte, für Europa sei „die Judenfrage erst gelöst, wenn der letzte Jude den europäischen Kontinent verlassen hat“.<sup>18</sup>

Schon bald jedoch überschlug sich der *Völkische Beobachter* täglich mit Meldungen über angebliche Misshandlungen von „Volksdeutschen“ in Jugoslawien, ab Anfang April wurde bereits der Eindruck erweckt, Deutsche in Jugoslawien seien „in ständiger Lebensgefahr“ (so die Schlagzeile auf Seite 1 der Ausgabe vom 2. April 1941).

Bereits am Abend des 27. März hatte Hitler mit Göring, OKW-Chef Keitel und einer Reihe hoher Wehrmachtsoffiziere eine Besprechung anberaumt, bei der der Chef des Wehrmachtsführungsstabs im Oberkommando der Wehrmacht, Alfred Jodl, Protokoll führte.

Das Protokoll, das dem Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbre-

cher vorlag, vermerkte, dass Hitler entschlossen sei, „ohne mögliche Loyalitätserklärungen der neuen Regierung abzuwarten, alle Vorbereitungen zu treffen, um Jugoslawien militärisch und als Staatsgebilde zu zerschlagen. Außenpolitisch werden keine Anfragen oder Ultimaten gestellt werden. Zusicherungen der jug. Regierung, denen für die Zukunft doch nicht zu trauen ist, werden zur Kenntnis genommen. Angriff wird beginnen, sobald die hierfür geeigneten Mittel und Truppen bereitstehen. / Es kommt darauf an, dass so schnell wie möglich gehandelt wird. [...] Politisch ist es besonders wichtig, dass der Schlag gegen Jugoslawien mit unerbittlicher Härte geführt wird und die militärische Zerschlagung in einem Blitzunternehmen durchgeführt wird.“<sup>19</sup>

Abschließend merkte Hitler an, dass auf Grund dieser Entwicklung das „Unternehmen Barbarossa“, also der Überfall auf die Sowjetunion, um bis zu vier Wochen verschoben werden müsse. Es war wohl auch der Ärger über diese Verzögerung, der bei der Wahl des Code-

Worts für das Bombardement Belgrads Pate stand: „Unternehmen Strafgericht“.

Der für die Aggressoren unerwartet heftige Widerstand eines beträchtlichen Teils der Bevölkerung sowohl Jugoslawiens als auch Griechenlands zwang die Wehrmacht, den Angriff auf die Sowjetunion nicht um bis zu vier, sondern um mehr als elf Wochen – bis zum 22. Juni 1941 – zu verschieben. Eine vollständige Unterwerfung der beiden Länder gelang bis Kriegsende nicht. Der Partisanenkampf in Südosteuropa band Kräfte der Deutschen Wehrmacht und begünstigte damit den Kampf der Antihitlerkoalition gegen die faschistischen Weltherrschaftspläne. Die Partisaninnen und Partisanen leisteten damit einen bedeutenden Beitrag auch zur Befreiung Österreichs und Deutschlands selbst von der Nazi-Diktatur.

#### Anmerkungen:

1/ Die deutschen und österreichischen Archivalien zur Bombardierung Belgrads geben – im Gegensatz zu den Beschönigungsversuchen der Verantwortlichen, vom Chef der deutschen Luftwaffe, Hermann Göring, abwärts in den diversen Nachkriegsprozessen – ein ungeschminktes Bild des Terrorangriffs. Sie wurden ausgewertet und zusammenfassend dargestellt von Walter Manoschek: „Serbien ist judenfrei“. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42. München 1993, S. 18–25.

2/ [http://de.metapedia.org/wiki/Alexander\\_Löhr](http://de.metapedia.org/wiki/Alexander_Löhr) [1.2.2016].

3/ Weisung Nr. 25 vom 27.3.1941, abgedruckt in: Walther Hubatsch (Hg.): Hitlers Weisungen für die Kriegführung. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht. München 1965, S. 124.

4/ Das Original des in Wien unterzeichneten Dokuments befindet sich im Militärarchiv Freiburg im Breisgau (BA-MA, RI 7/657). Auszugsweise abgedruckt in: Manoschek, S. 18.

5/ Die Ziffern sind in zahlreichen Internet-Einträgen in deutscher, englischer und serbokroatischer Sprache zugänglich; teilweise werden auch bedeutend höhere Angaben gemacht. Die hier angeführten Zahlen sind die Untergrenze; sie wurden von der durch die Deutschen eingesetzten serbischen „Regierung der nationalen Rettung“ erstellt.

6/ Trotz der notwendigen Korrekturen der Zahlenangaben, die von der Gedenkstätte Jasenovac mittlerweile vorgenommen wurden, ist das nach wie vor gültige Standardwerk: Vladimir Dedijer: Jasenovac – das jugoslawische Auschwitz und der Vatikan. Freiburg i. B. 2011.

7/ Unter Bosniaken werden die muslimischen BewohnerInnen von Bosnien-Herzegowina verstanden.

8/ Während sogar Vertreter der „volksdeutschen“ und italienischen Minderheiten in Slowe-

nien und Kroatien nach Jajce gekommen waren, war unter den 142 Delegierten kein einziger Vertreter der Kosovo-Albaner. Das Museum in Jajce, ein Symbol des jugoslawischen Gesamtstaats, wurde Mitte der 1990er Jahre im Zuge der – von wechselseitigen Zerstörungen von Kulturgütern aller drei Bürgerkriegsparteien begleiteten – Kämpfe in diesem Teil Bosniens verwüstet. Es ist seit 2008 wieder zugänglich. Die einzelnen Teile der neuen Ausstellung wurden 2011 von den Nachfolgestaaten Jugoslawiens autonom gestaltet und vermitteln damit ein beredtes Bild des unterschiedlichen Umgangs mit dem Erbe des Partisanenkampfs. In künstlerisch gestalteten Sonderausstellungen wird beispielsweise auch auf die Rolle der Frauen im Partisanenwiderstand eingegangen. – Die Auswirkungen der zweiten Tagung des AVNOJ auf Slowenien wurde ausführlich dargestellt von: Mirko Messner: Zur Geschichte der AVNOJ-Beschlüsse, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 9. Jg. (2002), Nr. 1, S. 1–4.

9/ Manoschek, S. 166.

10/ Ebd., S. 167.

11/ Ebd., S. 169–184.

12/ Report on the Crimes of Austria and the Austrians Against Yugoslavia and Her Peoples. Belgrad 1947.

13/ Die strategischen Planungen des deutschen Kapitals zur Nutzung Südosteuropas als Rohstoffbasis sowie der Übergang von der „friedlichen Durchdringung“ zur militärischen Aggression waren mehrere Jahrzehnte hindurch Gegenstand intensiver Forschungen von Wirtschafts- und Militärhistorikern der DDR. Deren Forschungsergebnisse werden auf wenigen Seiten zusammengefasst in der Einleitung zu: Martin Seckendorf (Hg.): Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn (1941–1945). Berlin–Heidelberg 1992 (Europa unterm Hakenkreuz, Bd. 6), S. 18–32.

14/ Zit. in: Janusz Piekalkiewicz: Krieg auf dem Balkan 1940–1945. München 1984, S. 13f.

15/ Hubatsch, S. 124.

16/ Generaloberst Halder. Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939–1942 in 3 Bänden, hg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung, Bd. II: Von der geplanten Invasion Englands bis zum Beginn des Ostfeldzuges (1.7.1940–21.6.1941). Stuttgart 1962, S. 49, zit. in: Jürgen Förster: Hitlers Entscheidung für den Krieg gegen die Sowjetunion, in: Horst Boog u.a.: Der Angriff auf die Sowjetunion. Frankfurt/M. 1991, S. 38.

17/ Abgedruckt in: Piekalkiewicz, S. 68.

18/ *Völkischer Beobachter*, Wiener Ausgabe, 29.3.1941, S. 1 und 2.

19/ Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg, 14. November 1945 – 1. Oktober 1946, Bd. XXVIII. Nürnberg 1948, S. 21ff. (Dok. 1746-PS).

## 75 Jahre Überfall auf Jugoslawien

Gedenkveranstaltung mit Ottwald John, Walter Manoschek, Gabi Schmoll, Gitta Tonka, Rudi Burda und Friedl Garscha



„Kruh in Svoboda“ („Brot und Freiheit“). Mit dem Kärntner Ensemble **Praprotnice**

Samstag, **9. April 2016**, 17.00  
**Volkshochschule Hietzing**  
Hofwiesengasse 48, 1130 Wien



Eine Veranstaltung des Wiener KZ-Verbands mit dem Verband der Kärntner Partisanen (*Zveza Koroških Partizanov*)  
In Kooperation mit der VHS Hietzing